

# Der Stausee

Autor(en): **Wylter, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753953>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Der Stausee

Von Eugen Wyler

Eugen Wyler schildert in seinem vom Verlag Friedrich Reinhardt A.-G., Basel, herausgegebenen Stabbüchle (Doppelbändchen), betitelt: «Der Stausee», das stürmische Für und Wider, das den Bau eines Stauwerkes im Volksgemüt aufwühlt. Eben befinden wir uns mitten im Verlauf einer Landgemeinde.

«Der junge Jenny dort auf der Bühne — der ist ein Mann . . . hört ihr, was er sagt . . .?»

«Voraus und voran kommen Recht und Gerechtigkeit, für alle und gegenüber allen! Die Heimat! Die Freiheit!»

«Darnach, einzig darnach müssen wir unser Zusammenleben einrichten.» Und mit erhöhter Stimme schloß Martin seine Rede: «Jahrhundert um Jahrhundert haben unsere Väter am Werke der Heimat geschaffen, haben Straßen und Dörfer gemauert, Brücken geschlagen, Werkstätten gebaut. Dröhnend hallen der Arbeit Hammerschläge durchs Land. Machtvoll ist das gemeinsame Werk in die Höhe gewachsen. Und doch sind viele der Schaffer enttäuscht. Das Werk ist mißlungen! Kalt und schwarz stehen die Turmmauern vor uns! Wir haben die Fenster und Türen vergessen, durch die das sonnige Licht einstrahlen soll in unsere Heimatburg. Wir haben zuviel gerechnet, gestritten und Geld gezählt und darob Licht und Helle vermauert. Wir haben den hohen, alten Geist der Väter verloren! Den hellen Sinn für Recht und Gerechtigkeit! «Daß jeder herbege von sich selbst, daß jeder jedem gebe und daß jeder diene und sich einordne.» Glarner! Eidgenossen! Unser Landammann sprach vorhin ein trefendes Wort vom Geist der Väter und von der Heimatliebe. Ja, der eidgenössische Geist darf nicht gleichsam zum schwarzen Rock werden, den man nur bei Schützenfesten und andern vaterländischen Anlässen hervorholt und dann, wenn der Werktag kommt, wieder in den hintersten Winkel hängt. Die Tat erst zeigt, ob wir alle miteinander ein geeintes Ganzes bilden oder nicht. Wir müssen **W e r k t a g** eidgenossen sein, nicht Festtagseidgenossen. Mehr Bekennerfreude! Mehr Ehrlichkeit! Mehr Mannesmut! Wir müssen heraus aus der Verwirrung. Eisen und Gold sollen nicht mehr gelten als der knochige, braune Leib unseres Volkes! Wir müssen kämpfen und ringen, wir müssen vorwärts und aufwärts, bis wir wieder sind, was unsere Väter waren: freie, eigene Männer. Ein jeder, Mann neben Mann! Alle! Dann werden wir als geeinte Mannerschar auch neue Werke schaffen. Dabei soll uns immer nur die Wohlfahrt des Ganzen leiten. Die Anhänger des Alten dürfen nicht glauben, daß die Welt

gerade dort ein Ende nehme, wo der Grenzstein unseres Landes steht. Was die unaufhaltsam vorwärtsstürmende Zeit an Gutem und Edlem hervorbringt, soll auch uns willkommen sein. Die Freunde des Neuen wiederum müssen bedenken, daß sie alle Geschehnisse mit der Elle der Heimat zu messen haben. Kein Fremder soll uns das Tor der Heimat sprengen. Das eigene Haus darf uns nie zur Fremde werden! Denn nur wenn es zum gemeinsamen Heimatwerk wird, wollen wir Neues schaffen. Und das Wasserwerk muß zur Heimattat aller werden! Zu einer ganzen Tat des Volkes! Immer die Heimattat voran. Immer! Das sei unser Gelöbniß!» In diesem Augenblick wandte sich der greise Landammann voll überwallender Freude an Martin Jenny und reichte ihm die Hand, als Zeichen des Dankes für die jungtümlichen, wackern Worte. Und wie das Männerpaar, die Fäuste fest umschlungen, sich schweigend ins Gesicht sah, brach rings um sie ein brausender Sturm des Beifalls empor. Und mit jubelndem Mehr beschloß das versammelte Landgemeindevolk den Bau des Wasserwerkes.

«Jawohl! Eine Heimattat soll's werden!»

Eine Stunde später hatte das Gespann die Taltiefe von Glarus erreicht. Hart vor den am Fuße des Wiggis errichteten Bauten des Kraftwerkes hielt es an. Zu Tausenden stand das Volk vor den steinernen Hallen, in denen die Maschinen eingebaut waren. Das Volk war hier zusammengeströmt, um die große gemeinsame Tat zu sehen, die in der Stunde ihren ersten Sieg feiern sollte.

Ein seltsames Gefühl beschlich den Senn, als er hinter Alois Marti in die hellerleuchtete Haupthalle trat. Stauenden Auges blieb er stehen. Ein überwältigender Anblick bot sich ihm dar. Schwarzblauglitzernde Maschinen von riesenhafter Größe starteten aus dem betonierten Grund. Dutzende von Maschinenisten und Monteuren schafften an den Stahlungtümen herum, hämmerten, feilten, wänden sich durch das eiserne Stängengewirr, kletterten an mächtigen, blaublitzenden Rädern empor, sprangen wieder herunter, eilten hierhin, dorthin. Und

die Ingenieure standen, bald diesem, bald jenem etwas zurufend, prüfenden Blickes in dem Arbeitsgewimmel.

«Turbinen! Generatoren!» erläuterte jetzt Alois Marti, der das Staunen des Senns wahrgenommen hatte. «Mit ungeheurem Druck fahren die stahlhart gewordenen Wassersäulen von den am Wiggis niederhängenden Rohrsträngen her in die Turbinen; diese wiederum bringen die mächtigen Generatoren in Umrehung, wodurch dann der elektrische Strom erzeugt wird. Vom Generator weg gelangt der Strom durch zahllose Apparate in die Freileitungen.» Der Bauführer brach sein Wort plötzlich ab. Tiefe Stille war eingetreten. Der Arbeitslärm erlosch. Schweigend stand die Mannerschar vor den jetzt fertigen Maschinen, die ernst und sieghaft leuchtenden Blicke auf den Oberingenieur gerichtet.

Der Oberingenieur stand wie aus Erz. Die Muskeln seines Gesichtes waren steif, die Augen scharf auf das blanke Räderwerk gerichtet. Ein Atemholen . . . Langsam, als habe er mit einem Unsichtbaren geredet, hob er die Rechte, jetzt spannten sich die Muskeln, die Faust griff zu, ein Hebel knackte . . . ein fernes erwachendes Summen und Wallen hob an, als brause der Zug der Berggeister von den Gletschern nieder . . . Das Brausen schwoll zu gigantischer Größe — da — dröhnend, donnernd, fauchten die in Stahl und Beton gepanzerten Wasser mit zermalmender Gewalt in die Turbinen. Wie von einer unsichtbaren gewaltigen Kraft angetrieben hoben und senkten sich die mächtigen Treibstangen, die Generatoren summten, zischten, der ganze riesige Troß begann zu pusten und zu brausen, immer mehr und mehr, in langen, tiefen Tönen, wie der schnaubende Atem eines Ungeheuers. Ein unablässiges Donnern rollte und brüllte durch die Halle. Immer lauter, lauter. Wie ein Orkan! Der rasende Stampf der Stahlrosse! Der Jubelsturm der Arbeit! Ihr jauchzendes Siegerlied!

Auf einmal stieg blendendweiß ein endloser Zug von Lichtern durch das Tal, in allen Dörfern, in allen Häusern flammt strahlende Funken auf und künden den Sieg des Menschen. Wie blinkende Stahlschwerter schnitt der Lichtschein durch die Nacht. Strahl an Strahl, Licht an

Wenn in **AROSA** die Sonne scheint . . . . .

Mann-Reklame

**AROSA** 1800 m  
WINTERSPORT BIS MAI

Die Minimal-Pensionspreise der Sporthotels:

Betten		Betten		Betten	
Schweizerhof . . . . .	Fr. 20	Bellevue . . . . .	Fr. 110	Arrosa Kulm . . . . .	Fr. 16.—
Gentiana . . . . .	„ 30	Post- u. Sporthotel 70	„ 13.50	Excellior . . . . .	„ 16.—
Furka . . . . .	„ 30	Des Alpes . . . . .	„ 40	Grand Hotel	„ 16.—
Belvédère Tanneck 40	„ 12.50	Seehof . . . . .	„ 110	Tschuggen . . . . .	„ 16.—
Merkur . . . . .	„ 40	Valsana . . . . .	„ 100	Hof Maran . . . . .	„ 16.—
Suvretta . . . . .	„ 40	Berghotel Prätschli 80	„ 15.—	Neues Waldhotel 125	„ 16.—
Alpensonne . . . . .	„ 40	Altein Grand Hotel 150	„ 15.50		



Licht, wie eine unabsehbare Kette von Leuchtkäferchen. Bis ein einziger glitzernder Kranz von Dorf zu Dorf sich wand und das ganze Bergtal mit flutendem Wunderlicht übergoß. Und hoch oben an der jäh und finster aufragenden Wand des Wiggis blitzte es geheimnisvoll. Blendend weiß strahlten die Lichtsterne an der in einsamer Höhe thronenden Wasserburg. Und rings um diese jetzt ein Aufleuchten in glühendem Rot: das weiße Kreuz im roten Feld! Und im Schein der flammenden Strahlen wuchs das felsige Haupt des Berges ins Unendliche, seine Sterne verlor sich sehnsüchtig im dunkelnden Himmel.

Und ein brausender Sturm ging durch das Volk... Alois Marti war mit dem Senn in den Schaltsaal getreten. Hier trafen sie die Männer der Regierung und der Räte, die unter Führung von Ingenieuren die Einrichtung des Werkes besichtigten. Eben schloß Ingenieur Keller: «Die Nervenkommer des Werkes befindet sich im Schaltsaal. Von hier aus wird der ganze Kraftbetrieb geleitet. Alles wird hier, wie von einem scharfen Auge gesehen, beaufsichtigt, das Aus- und Einschalten, die Stromstärke, Produktion, Verbrauch, die Störungen. Die ganze maschinelle Einrichtung stellt ein einziges großes Wunderwerk der Technik dar, die unserer Industrie ein unvergängliches Zeugnis ausstellt.»

Und zustimmend antwortete der Landammann, der Schulter an Schulter neben dem Ingenieur stand: «Ja, wenn das Volk diese Meisterarbeit hier im Innern des Ganzen sehen könnte, würde es den Wert und die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Industrie viel höher einschätzen.» Und als sein Blick plötzlich die Gestalt des Senns streifte, wandte er sich mit einem Ruck diesem zu: «Willkommen — Senn vom Klöntal! Willkommen an der Geburtsstätte des Neuen und Großen, an dessen Gelingen auch Ihr Anteil habt.»

Die beiden schüttelten sich die Hand. Ein Aufleuchten lief von Aug zu Aug.

Alle Brüder vor der Arbeit, alle gleich vor der Pflicht. Ja, die Arbeit, die alles Schaffende, die alles Erhaltende...

Jetzt lag das Ganze in den Strängen. Die wie Kristalle blitzenden Generatoren summtun und rasten, und unter dem Brüllen und Donnern der Turbinen bebte der Grund, zitterte die Luft. Alles ein einziger gewaltiger Siegeschor. Es war dem Senn, als stehe er in der heiligen Werkstätte der Naturgewalten. Alles griff ineinander zu einem einzigen Ganzen! Ein geeintes Wachsen und Strömen in große Zukunft...

Niklaus Jenny geriet ins Studieren, den staunenden Blick hineingesenkt in das Toben und Tosen. In atemlosem Schauen stand er und trank das Große und Herrliche der Arbeit.

Er fühlte den Strom der Zeit. Ja, hier in der Taltiefe waren große Dinge geschehen. Von den grauen Zeiten des Saumpfad bis... Auf einmal riß er die Augen auf — war das nicht sein Bub, der dort im blauen Ueberkleid und wachenden Auges vor einem der stampfenden Stahlugetime stand? Ja, es war sein Bub! Der Martini! Der Maschinist! Mitten in diesen starken Arbeitsscharen ein Jenny! Und rings um ihn, Schulter an Schulter, ein ganzer Trupp junger zapuckender Schaffer. Ein neu heranwachsendes, eigenwilliges Geschlecht! Da war es dem Senn, als steige aus dem Bergesinneren ein neuer, herrlicher Geist... Als jauchzte der Arbeit Sturmlied laut und jubelnd durch die Halle: hier strömt die Kraft zum Werden und zur Erhaltung eines geeinten starken Volkes! Das Große lebt! Die Arbeit! Die Arbeit!

Niklaus Jenny trat an den Bauführer heran und deutete mit dem Kopf auf Martin, der kaum zehn Schritte vor ihnen den Gang einer Maschine verfolgte. Alois Marti nickte dem Senn zu, ein Reden wäre unmöglich gewesen, so wallte und brauste es um sie her. Die beiden tappten hinüber zum Martin. Der stand unbeweglich auf seinem Posten, den ganzen Körper angespannt und von den Nerven beherrscht. Ein Herd von Funken sprühte vor ihm auf. Scharfen Blickes überwachte Martin das Zischen und Prasseln seiner Maschine. Jetzt wandte er den Kopf und gewährte seinen Vater und den Freund, die hart hinter

ihm stehen geblieben waren. Strahlenden Auges reichte er dem Vater die Hand. In seinem Blick lag helles, mutiges Leuchten. Unverzagte Tatkraft! Herzhafter Zukunftsglaube! Als wolle er sagen: «Gelt, Vater, hier brach und hämmert die Kraft unserer Berge!»

Als Niklaus Jenny nun den Bau verließ und sich durch die frohgestimten Menschenmengen drängte, schloß ein zweiter sich ihm an. Der Landammann! Seite an Seite schritten die beiden Alten eine kurze Strecke gemeinsamen Weges in die Nacht hinaus. Als das Brummen und Brausen des Kraftwerkes hinter ihnen verstummt war, wandte sich der Landammann an den ihm wohlbekanntesten Senn: «Das Werk ist ein Triumph des menschlichen Geistes, ein Denkmal der Arbeit und des Fleißes.»

Nachdenklich erwiderte Jenny: «Ein unvergeßliches Erlebnis! Ich hätte jedem einzelnen dieser Ingenieure und der zähen, werkigen Arbeiterschar die Hand drücken mögen.»

«Eine überwältigende Siegertat des Geistes ist's und der werktätigen Hände! Ein Sieg der vereinten Kraft! Ja, wenn Unternehmer und Arbeiter Schulter an Schulter zusammen greifen, kommt's zu einer großen, ganzen Tat, die unauslöschbar bleibt. Der Lebenswert eines Volkes ist nicht an der Höhe seiner aufgehäuften Gewinne abzumessen. Das sind nur die Schutthaufen! Der wahre Wert zeigt sich in der innern Größe, in der Einheit seines Geistes, im festen, treuen Zusammenhalten. Verhüten aber müssen wir, daß die Jungen verflachen und kraftlose Herdenmenschen werden. Die Gleichheit aller darf uns nicht zu stumpfsinnig dahinlebenden Wesen machen, die sich der eigenen Sorge und Verantwortung entziehen und unter das breite, schützende Dach der Allgemeinheit flüchten. Ein jeder muß sein eigenes Leben leben. Schritt und Blick geradeaus! Vorwärts! Ein jeder muß an seinem Platz ein Tatenmensch sein! Dann erst wird das Ganze stark werden und aufwärts kommen! Ein jeder! Alle! Die gesunde und dauernde Stärke eines Volkes liegt allein in der eigenen Kraft seiner einzelnen Männer. Nur ganze Männer können Ganzes schaffen.»



„Es war doch wieder sehr gemütlich heute Abend“, sagt Herr Fröhlich.



Am nächsten Morgen spürt Herr Fröhlich, wie fest der Raucherkatarr in der Stimme sitzt. „Die andern haben zu viel geraucht“, seufzt er.



„Ja, ja, die andern! Vergiß Du das nächste Mal nicht, Deine Gaba mitzunehmen, dann brauchst ihr nicht auf das Rauchen zu verzichten und bleibst doch gut bei Stimme.“



Gaba beugt dem lästigen Raucherkatarrh vor und schützt vor Husten und Heiserkeit.

# Blauband Tabak

Wer ihn einmal probiert bleibt dabei!



35 cts. ★ Feinchnitt  
40 cts. ★★ Fein- und  
Mittelnchnitt  
50 cts. ★★★ Feinchnitt  
In allen guten Tabakgeschäften

## Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwächen der besten Kräfte. Wie oft dieselbe vom Stanopunkte des Spezialarztes ohne merkwürdige Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Sibona, Herisau 472



Diese 5 Conserven zum Heißmachen sind alle aus nur bestem Fleisch und feinsten Zutaten hergestellt und bieten jedem Touristen, jeder Hausfrau, jedem Junggesellen und Strohwitwer ein praktisches, schmackhaftes Essen.

Jederzeit willkommene Reserven im Hause

Lohnend für Restaurants, Hotels und Wiederverkäufer

WURST- UND CONSERVENFABRIK RUFF • ZÜRICH

